

Von der Zigarrenproduktion zur Weiterbildung ✓

Das Volkshochschulhaus in der Bergheimer Straße 76

Als die Brüder Max und Ferdinand Liebhold 1903 in der Bergheimer Straße 76 eine Zigarrenfabrik erbauen ließen, war Bergheim ein von Fabriken, Gewerbebetrieben und Kliniken geprägter Vorort. „Heidelbergs einziges Gewerbegebiet lag in Bergheim“, schreibt H. M. Mumm in „Heidelberg als Industriestandort um 1900“. Im Jahr 2013 hat sich das gesamte Umfeld in Bergheim geändert: Die meisten Fabriken wurden aufgegeben oder zogen ins Umfeld Heidelbergs, in einige Kliniken zogen Universitäts-Einrichtungen, Gewerbebrachen wurden in attraktive Wohnsiedlungen umgewandelt. Und die ehemalige Tabakfabrik beherbergt seit 1987 zwei Weiterbildungseinrichtungen – die Volkshochschule und die Akademie für Ältere. Das vhs-Haus steht heute im Zentrum des urbansten Stadtteils Heidelbergs.

Erbaut wurde das Haus als Büro-, Lager- und Sortiergebäude für die Tabakwarenfabrik durch Georg Edel. In der demnächst erscheinenden Denkmaltopographie wird es wie folgt beschrieben: „Viergeschossiges Klinkergebäude über L-förmigem Grund-

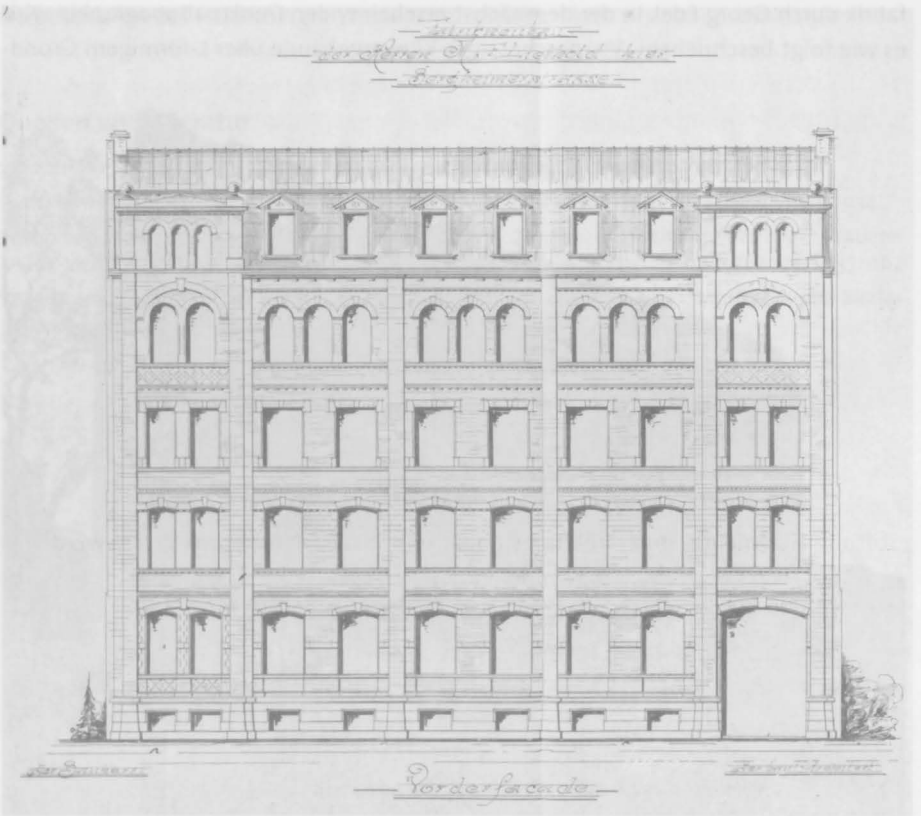


Heutige Ansicht der Bergheimer Straße 76 (Quelle: Regierungspräsidium Stuttgart, Landesamt für Denkmalpflege, Karl Fisch)

riss mit nachträglich ausgebautem DG. Charakteristischer Fabrikbau der Jahrhundertwende. Der Architekt verwendet als Baumaterial vor allem Backstein, wie es für Zweckbauten des 19. Jh. allgemein üblich war. Die Formgebung hingegen greift mit geschossübergreifenden Lisenen und einem abschließenden Geschoss mit rundbogigen Fensterarkaden Motive aus dem Palastbau auf. Die starke Durchfensterung zeigt den hohen Belichtungsbedarf der Produktion an. In der Horizontalen wird die Fassade durch den Farbwechsel der Klinker, Sohlbankgesimse und Zahnschnittfries strukturiert.“

Den Hof begrenzte auf der Westseite eine angebaute Wagenremise, Stall und Futterkammer und eine Unterkunft für den Knecht. Von der Bergheimer Straße her gab es am östlichen Rand des Gebäudes eine Durchfahrt zum Innenhof. Diese wurde 1919/20 geschlossen und in Büroräume umgewandelt. Der Haupteingang mit Pförtnerhäuschen befand sich im Innenhof.

Ab 1923/24 verlegte die Firma Liebhold ihre Fabrikation in den Pfaffengrund und verkaufte das Gebäude Bergheimer Straße 76 im Jahr 1926 an die Stadt Heidelberg. 1926 bis 1928 wurde die ehemalige Fabrik zur Gewerbeschule umgebaut. Leider sind die Akten zum Umbau nicht mehr vorhanden, aber aus späteren Plänen geht hervor, dass im Zuge dieses Umbaus nicht nur die Raumaufteilung im Innern verändert, son-



Bauplan der Bergheimer Straße 76 (Quelle: Stadtarchiv Heidelberg)

dern auch der Haupteingang zur Bergheimer Straße hin verlegt wurde. „Das seitliche Ädikulaportal mit Segmentbogenabschluss und originaler Haustür entspricht der konservativen Formensprache der Zwischenkriegszeit, die sich an das Bauen aus der Zeit um 1800 orientiert.“ Vermutlich wurden in diesem Zusammenhang auch die Anbauten im Innenhof abgerissen. Im Zuge der Verbreiterung der Bergheimer Straße verlor das Haus zur selben Zeit seinen Vorgarten.

Das Gebäude diente als Außenstelle der Gewerbeschule I und beherbergte u.a. den Unterricht für die metallverarbeitenden Berufe. Schon bald war es zu klein; Räume in der benachbarten Wilckensschule wurden mitbenutzt. 1928 klagte die Schule über Raumnot und den Straßenlärm von der Bergheimer Straße. Es wurden Pläne geschmiedet, die beiden Villen in der Bluntschi-Straße mit zu benutzen. Aber die Stadt konnte die Villen nicht kaufen; im Herbst 1930 wurde die Idee aufgegeben. 1933 verkaufte die Stadt die Immobilie an die Rentzler'sche Gewerbeschulstiftung; seither ist sie im Besitz der diversen Nachfolge-Stiftungen. 1935 entstand ein zweigeschossiger Anbau auf der westlichen Seite des Gebäudes und entspannte die Raumsituation.

1945 requirierten die amerikanischen Besatzungsstreitkräfte die Gewerbeschule. Erst auf dringende Bitte von Bürgermeister Amann, dem zuständigen Dezernenten, und einem Artikel im Tageblatt im Juni 1949 über „Die Schulraumnot in Heidelberg“ wurde das Gebäude wieder freigegeben. Während der Nutzung durch die Gewerbeschule entstanden diverse Anbauten im Hof (u.a. ein Gasentwicklungsraum und ein Fahrradschuppen), und 1969 wurden die Zwerggiebel in der Südfassade wegen Baufälligkeit abgetragen und durch Gauben ersetzt.

Durch den Neubau der Gewerbeschule in der Mannheimer Straße in Wieblingen wurde das Gebäude in der Bergheimer Straße frei und diente von Juli 1985 bis Juli 1986 als Ausweichquartier für das Kurfürst-Friedrich-Gymnasium während der Sanierungsarbeiten an dessen Haus am Neckarstaden. 1986/87 folgten eine Generalsanierung und diverse Umbauten für die Nutzung durch die Volkshochschule. Nach vielen Umzügen in der Stadt und andauernder Raumnot war die vhs zuletzt in der Stadtbücherei beheimatet, hatte aber auch dort nur extrem begrenzte Büroräume und kaum Unterrichtsmöglichkeiten zur Verfügung. 1977 war die Idee zum ersten Mal aufgetaucht, die vhs in der Bergheimer Straße 76 unterzubringen; seit 1982 – mit der Entscheidung für einen Gewerbeschulneubau – wurde konkret geplant. Über die Vermögenszusammenlegung der „Stiftung für Erziehung und Berufsförderung“ und der „Stiftung allgemeiner Unterstützungsfonds“ konnte die Finanzierung gelöst werden.

Im Zuge der Generalsanierung und Adaption für die vhs erhielt das Haus im Innern einen Aufzug und diverse Fachräume. Und im Innenhof wurde eine hölzerne Terrasse an die Cafeteria angebaut. Im Herbst 1987 bezog die vhs das neue Domizil, und es wurde von der Bevölkerung begeistert angenommen. Der Deutsche Hausfrauenbund erhielt Räume für Büro und Unterricht, und auch die Akademie für Ältere zog mit Verwaltung und Unterricht mit ein. Auf 3.800 qm, verteilt auf 6 Stockwerke, gab es 27 Unterrichts- und Fachräume plus Büros, Neben- und Technikräume.

1994/95 erhielt das ursprüngliche Fabrikgebäude einen weiteren Anbau im Innenhof, um die Raumnot der Akademie für Ältere zu lindern. Und durch Nutzungsänderungen wurden im Laufe der Jahre mehrere kleinere Umbauten im Innern notwendig. Als 2003 das Treppenhaus aus Sicherheitsgründen saniert werden musste, konnten die beschädigten Terrazzo-Stufen aus finanziellen Gründen leider nicht erhalten werden, sondern bekamen einen Kunststoff-Belag.

Eine Besonderheit trägt das vhs-Haus auf dem Dach: In der Nachfolge der Rio-Konferenz 1992 bildeten sich in vielen Kommunen Agenda-Gruppen unter dem Motto „Global denken – lokal handeln“. In Heidelberg gründete die vhs eine solche Agenda-Gruppe und arbeitete ein Konzept aus, nach dem Photovoltaik-Anlagen von Eigentümer-Gemeinschaften errichtet und über Einspeise-Vergütung finanziert werden können. Was heute ein gängiges Muster ist, war damals Pionier-Arbeit. Die erste solche Gemeinschaftsanlage wurde 1998 auf dem Dach der vhs installiert und produziert seither Strom – ohne Emissionen und ohne Rechnung von der Sonne.

Quellen und Literatur

StA HD AA 296 Fasz. 8

StA HD AA 281/25 Fasz. 18

Melanie Mertens u.a.: Bergheim. In: Stadtkreis Heidelberg. Denkmaltopographie der Bundesrepublik Deutschland (im Druck)

Hans-Martin Mumm: Heidelberg als Industriestandort um 1900, in Heidelberg, Jahrbuch zur Geschichte der Stadt. Jg. 1/1996, S. 39

Luitgard Nipp-Stolzenburg, Hans-Martin Mumm, Reinhard Riese: „Volksbildung nötiger denn je ...“, Heidelberg 1996, S. 156 ff

Theodor Scharnholz: Heidelberg und die Besatzungsmacht. Buchreihe der Stadt Heidelberg X, Heidelberg, Ubstadt-Weiher, Basel 2002, S. 94